

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 9

Artikel: Der Krieg der arabischen Freischärler in Palästina

Autor: Egli, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Krieg der arabischen Freischärler in Palästina

Hptm i Gst Heinz Egli

Vorbemerkung der Redaktion: Der nachfolgende Artikel stellt die gekürzte Fassung eines Kapitels aus dem nächstens erscheinenden Buch des Verfassers, «Sieg ohne Frieden», über den arabisch-israelischen Konflikt dar. Der Konflikt zwischen arabischen Freischärler und israelischen Soldaten bedeutet einen Testfall, indem er, einmal mehr, doch unter eigenen Voraussetzungen, kleinen Krieg und konventionelle Kriegsführung miteinander konfrontiert. Insofern schien es uns angezeigt, die jüngsten Aufsätze von Wolfgang von Weisl in dieser Zeitschrift (vergleiche ASMZ Nr. 8/1969 und Nr. 5/1970) aus arabisch-palästinensischer Perspektive zu ergänzen.

1. Einleitung

Zu den täglichen Meldungen über Schießereien an der Feuerstellungslinie zwischen Israel und den angrenzenden arabischen Staaten häufen sich die Meldungen über die Tätigkeit palästinensischer Freischärler. Mit Attentaten auf Verkehrsflugzeuge wurde dieser Kampf aus dem Gebiet des Nahen Ostens in im Nahostkonflikt neutrale Staaten wie die Schweiz, Österreich und Griechenland hinausgetragen. Damit sieht sich nicht nur Israel mit einer in diesem Umfang neuartigen Abwehraufgabe konfrontiert, auch für die Weltzivilluftfahrt stellen sich heikle Abwehrprobleme gegenüber Sprengstoffattentaten und Kommandounternehmen auf Flugzeuge. Die hochindustrialisierten und damit entsprechend leicht verwundbaren Länder stehen dieser modernen Sabotage wie auch neoanarchistischen Gruppen in ihren eigenen Ländern etwas ratlos und beinahe wehrlos gegenüber.

Eine genauere Betrachtung der von den palästinensischen Freischärler angewandten Methoden und der israelischen Abwehrmaßnahmen ist deshalb aufschlußreich, ist doch das Rezept für eine wirksame Abwehr noch nicht gefunden.

2. Die Feddajin

Die palästinensischen Freischärler bezeichnen sich selbst als Feddajin. Dieses arabische Wort bedeutet «die Opferbereiten» und geht auf das 12. Jahrhundert zurück, wo es für diejenigen Männer verwendet wurde, welche für die Ermordung von Feinden der ismailischen Moslems auserwählt wurden. 1955 verwendeten die Ägypter die Bezeichnung Feddajin für die gegen Israel für Sabotageaufgaben eingesetzten irregulären Kommandotruppen.

Die starke Zerstreuung der Palästinenser in den vielen Flüchtlingslagern in verschiedenen arabischen Ländern und ihre mangelnde Organisation, ihre Abhängigkeit von den arabischen Regierungen und die herrschende Doktrin vom konventionellen Vernichtungskrieg gegen Israel erschwerten während langer Zeit den Aufbau von Feddajinorganisationen. Mit der Niederlage der nach klassischer Doktrin kämpfenden arabischen Armeen im Jahre 1967 erhielten jedoch die Feddajin enormen Auftrieb. Die arabischen Führer mußten ihre Unterlegenheit gegenüber der israelischen Armee eingestehen, und der Einsatz der Feddajin wurde als derzeit einzige mögliche Form der Kampftätigkeit gegen die militärisch-technisch überlegenen Israeli rasch in allen arabischen Ländern populär. Bis Ende 1969 gab es etwa dreißig Feddajingruppen ihre Bildung bekannt. Einige davon sind sehr klein und kaum aktiv. Verschiedene Gruppen änderten häufig ihren Namen und ihre Zusammensetzung, fusionierten oder lösten sich auf. Unter den Feddajingruppen finden sich Namen

wie «Helden der Wiederkehr», «Jugend der Rache», «Opferpioniere», «Front der palästinensischen Rebellen», «Front nationaler Opferung», «Vereinigte nationale Front».

Die Tätigkeit der Feddajin hat im Verlaufe der Jahre ihren ideologischen Unterbau in den Revolutions- und Volkskriegstheorien von Mao Tse-tung, Che Guevara und Ho Chi Minh gefunden, vielfach wird auch der algerische Befreiungskrieg als Beispiel angeführt. Den von den verschiedenen Feddajinorganisationen vertretenen Konzeptionen ist neben politischen Abweichungen, zum Beispiel mehr marxistisch-leninistischer Ausprägung, panarabischen Revolutionsideen, panislamischen Momenten usw., zumindest die Idee des Guerillakrieges gemeinsam:

Der militärisch-technisch überlegene Gegner ist im Kleinkrieg zu zermürben. Ständige Guerillaaktionen sollen beträchtliche Kräfte der Israeli binden, die Bevölkerung einschüchtern, die jüdische Einwanderung nach Israel und den Tourismus als wichtigen Devisenbringer zusammenbrechen lassen und auf dem Wege der Repression in den besetzten Gebieten die dortige arabische Bevölkerung zum Widerstand veranlassen. Nach außen soll damit die politische Unabhängigkeit der palästinensischen Befreiungsbewegung von der Politik der arabischen Regierungen dokumentiert und die Weltöffentlichkeit auf die Unhaltbarkeit der Lage aufmerksam gemacht werden.

Guerillaorganisationen sind schwierig zu erfassen. Sie arbeiten teilweise im Untergrund, sind in einem ständigen Wechsel und in Entwicklung begriffen und halten genaue Angaben über ihre Stärke, Zusammensetzung, Bewaffnung, Finanzierung, ihre Ausbildungs- und Basislager und ihre Tätigkeit teilweise geheim. In ihren Verlautbarungen zeigt sich ein starker Hang zur Heroisierung und Übertriebung.

Die nachfolgende Darstellung der wichtigsten Organisationen und deren Kampftätigkeit ist deshalb sowohl lückenhaft wie auch zeitgebunden. Sie stützt sich auf eigene Besuche und Besprechungen mit Mitgliedern der betreffenden Organisationen, Augenzeugenberichte und vorhandene Literatur.

3. Die wichtigsten Feddajinorganisationen

3.1. Die palästinische Befreiungsfront (PLO)

Die palästinische Befreiungsfront, abgekürzt PLO (Palestine Liberation Organisation), wurde anlässlich des ersten palästinensischen Nationalkongresses, der etwa vierhundert palästinensische Delegierte aus allen arabischen Staaten und aus den verschiedenen palästinensischen Organisationen, wie Gewerkschaften, Studenten- und Frauenorganisationen, vereinigte, am 28. Mai 1964 im jordanischen Teil von Jerusalem in Anwesenheit von König Hussein von Jordanien gegründet. Die Gründungs-erklärung der PLO hält als Hauptziel fest: «Mobilisierung aller Kräfte des arabischen Volkes von Palästina und die Befreiung ihrer Heimat.» Der Aufbau der PLO ist für eine eher revolutionäre Organisation typisch: Der Nationalrat (National Council) wird durch die Palästinenser in einem etwas unübersichtlichen Verfahren für die Amtszeit von drei Jahren gewählt. Der Nationalrat wählt den Präsidenten, welcher seinerseits die Mitglieder des Exekutivkomitees ernennt. Das Exekutivkomitee übt praktisch die Macht aus, da der Nationalrat nur einmal im Jahr zusammentreffen muß.

Die militärische Organisation der PLO, die palästinische Befreiungssarmee, abgekürzt PLA (Palestine Liberation Army), hat ihre Ursprünge in den Flüchtlingslagern von Gaza. Ihr Kommando unter der damaligen Leitung des ehemaligen Obersten der Streitkräfte von Kuwait, Brigadegeneral Wagih Madani, befand sich zuerst in Jerusalem, anschließend in Kairo. Ursprüng-

lich im Gazastreifen, später vor allem in Jordanien, aber auch in Ägypten befanden sich eine Anzahl von Ausbildungslagern, in denen nebst der Grundausbildung vor allem Kommandoausbildung (Sprengen, Infiltrieren, Überfälle) betrieben wurde. Fachleute beurteilen die Ausrüstung der PLA als ungenügend, schwere Waffen fehlen praktisch vollständig. Hingegen gelten die Palästinenser als sehr überzeugte und einsatzfreudige Kämpfer. Israelische Truppenoffiziere waren 1967 vom zähen Widerstand der palästinensischen 20. Division bei Gaza beeindruckt, die nur über eine schlechte Bewaffnung mit meist leichten Infanteriewaffen verfügte.

Innerhalb der PLA besteht heute eine im Ausbau begriffene Feddajingruppe, die «Helden der Wiederkehr». Die PLO ist dabei eher politisches Koordinationsorgan und Propagandaorganisation zur Bewußtseinsbildung unter den Palästinensern als eigentliches Guerillakampfinstrument. Nach 1967 haben die beiden Feddajinorganisationen El Fatah und Saika praktisch die Macht im Exekutivkomitee der PLO übernommen.

3.2. El Fatah

Fatah bedeutet auf arabisch Eroberung, und die Buchstabenfolge entspricht überdies der umgekehrten Abkürzung für «Bewegung für die Befreiung von Palästina» (*Harakat al-Tahrir al-Falastin*). Die Anfänge der Bewegung liegen im Dunkeln.



Bild 1. Signet der El Fatah.

Erste Zellen sollen sich 1955/56 im Gazastreifen gebildet haben. Nach der Besetzung des Gazastreifens während des Sinaifeldzuges von 1956 erkannten einzelne Palästinenser die Unfähigkeit der arabischen Staaten zur Rückeroberung von Palästina. Sie kamen zum Schluß, daß die Palästinenser ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und den Kampf gegen Israel führen müßten. Yasser Arafat alias Abu Ammar wurde ihr erster Führer. Er ist heute offizieller Sprecher der El Fatah und einer ihrer wichtigsten Führer sowie neuerdings auch Präsident des Exekutivkomitees der PLO. 1929 in Jerusalem geboren, nahm er als Jüngling in der palästinensischen Miliz (Al Jihad al-Muqqadas) am israelisch-arabischen Krieg von 1948 teil. Seine Flucht führte ihn nach Kairo, wo er 1952 bis 1957 als Präsident des palästinensischen Studentenverbandes und anschließend nach seiner Diplomierung als Ingenieur in der palästinensischen Akademikervereinigung Ilumni wirkte. Während der Unruhen von 1952 im Suezkanalgebiet leitete er Aktionen der palästinensischen und ägyptischen Studenten gegen die britische Besatzung. Er besuchte in Kairo die Militärakademie und nahm als Sabotagespezialist 1956 an den Kämpfen bei Port Said und Abu Kabir teil.

Arafat reiste in den arabischen Ländern umher, warb bei den Palästinensern für seine Ziele und rekrutierte Mitglieder für seine Organisation. Weitere Zellen entstanden beispielsweise in Kuwait, und die militärische Ausbildung bei der FLN in Algerien nahm ihren Anfang. Nachdem in Syrien die Baath an die Macht

gekommen war, unterstützte sie El Fatah. Ihr Hauptquartier wurde in Damaskus eingerichtet. Im Januar 1965 begannen die ersten Guerillaaktionen der Assifa (bedeutet «Sturm»), der militärischen Organisation von El Fatah. Aus dieser Zeit stammt auch das erste militärische Communiqué; inzwischen hat ihre Zahl über fünfhundert erreicht. In den Jahren 1956/66 widersetzen sich gestützt auf die Theorie vom konventionellen Krieg Ägypten, Jordanien und Libanon der Guerillatätigkeit von El Fatah. Das vereinigte arabische Kommando und die arabischen Gipfeltreffen verurteilten subversive Aktionen gegen Israel; Jordanien und Libanon fingen einzelne El-Fatah-Gruppen ab, welche über ihr Territorium nach Israel einzudringen versuchten. Verschiedentlich wurden El-Fatah-Mitglieder verhaftet.

Die große Zeit für El Fatah kam nach der arabischen Niederlage von 1967, welche die Kritik von El Fatah an der konventionellen arabischen Strategie bestätigte. El Fatahs Konzeption beruhte demgegenüber auf einem Revolutionskrieg mit Guerillaaktivitäten: «Der bewaffnete Kampf ist der Hauptfaktor für die Ausbreitung einer Revolution und ihre Fortsetzung. Ein solcher Krieg gründet sich außerdem auf die Mobilisierung der Massen, deren Kräfte unwiderstehlich sind und die die Schwäche der konventionellen Streitkräfte kompensieren. Die Palästinenser werden in dieser Revolution eine wesentliche Rolle spielen, wenn das Bewußtsein der eigenen Leute geweckt ist.» Guerillakrieg ist dabei nach Auffassung des El Fatah nicht nur Mittel, sondern die Strategie selbst, das heißt, der Guerillakrieg dient nicht als Kampfform andern Zielen, sondern ist das Ziel selbst. Selbst wenn ein letzter Angriff gegen Israel durch die regulären arabischen Armeen geführt würde, wäre dies nach El Fatah nur taktische Unterstützung im Rahmen der palästinensischen Guerillakriegstrategie.

Diese Konzeption hat sich in verschiedenen Punkten als vorteilhaft erwiesen: Sie setzt keine Einigung der beteiligten, ständig zerstrittenen arabischen Regierungen über das politische Ziel voraus, sondern behauptet, daß mit der Auflösung des Staates Israel eine Einigung unter den Arabern überhaupt erst möglich werde. Sodann ist sofortige Aktivität möglich, während die geschlagenen konventionellen arabischen Armeen zuerst wieder aufgerüstet werden müssen. Außerdem äußert sich El Fatah nicht über die politische Gestaltung des befreiten Palästinas. Immerhin betonen die El-Fatah-Führer, daß es ihnen nur um die Zerstörung des rassistisch-zionistischen Regimes gehe, daß sie aber nicht allgemein gegen die Juden kämpften. Vielmehr er strebten sie einen säkularen arabisch-jüdischen Staat, in welchem alle heute dort lebenden Juden verbleiben könnten und Juden, Christen und Muslims gleiche Rechte hätten. Sie behaupten, daß der Zionismus die Juden und die jüdische Religion für seine kolonialistischen und imperialistischen Ziele ausnütze und ein Ziel der El Fatah deshalb die Befreiung der Juden von den Zionisten sei. El Fatah hält sich für repräsentativ für alle Palästinenser und ist von der Idee durchdrungen, daß eine Revolution Bewußtsein schafft, die arabischen Massen weckt und damit selbst wächst. El Fatah verfügt auch über einen eigenen Radiodienst, Al Assifa, der jeden Abend von Kairo ausgestrahlt wird.

El Fatah hat nach eigenen Angaben seit 1965 bis Ende 1968 etwa 1400 Kommandounternehmen gegen Israel und die von Israel besetzten Gebiete unternommen. Wie aus der unten aufgeführten Statistik ersichtlich ist, bedeutet dies etwa zwei Drittel sämtlicher Guerillaunternahmungen. El Fatah soll zur Zeit über etwa 15000 ausgebildete Kämpfer verfügen und ebenso viele in drei- bis sechsmonatigen Ausbildungskursen in ihren Lagern in Jordanien ausbilden. Die Ausbildung ist hart und soll dem Niveau der israelischen Fallschirmjäger entsprechen. Die Waffen sind

vorwiegend östlicher Herkunft und müssen nach El Fatah auf dem internationalen Waffenmarkt eingekauft werden. Sie seien leichter zu erhalten als westliche Waffen, sollen aber teilweise von westlichen Waffenhändlern gekauft sein. Eine direkte Hilfe des Ostblocks bestehe praktisch nicht. Erst auf Grund des kürzlichen Besuches von Arafat in Rotchina sollen chinesische Waffenlieferungen zu erwarten sein. El Fatah ist von einer tiefen Sympathie eines Großteils der arabischen Massen getragen. In deren Augen sind die Guerillakämpfer Helden, die unter Aufopferung ihres Lebens für ihre Sache einstehen, während die meisten arabischen Regierungen hinter Mikrofonen kämpfen. Die finanziellen Mittel der El Fatah sollen auch zu einem guten Teil aus Sammlungen unter dem Volke stammen, wobei viele Palästinenser eine freiwillige «Befreiungssteuer» von 5% ihres Einkommens entrichteten; diese ist allerdings nach neuesten Meldungen von der PLO obligatorisch erklärt worden. In einem gewissen Umfange werden sie auch von arabischen Regierungen unterstützt. So hat die arabische Gipfelkonferenz in Rabat im Dezember 1969 einen Jahresbeitrag von etwa 300 Millionen Schweizer Franken an die Feddajin beschlossen.

3.3. Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP)

Nach El Fatah ist die Volksfront vermutlich die wichtigste palästinensische Befreiungsbewegung. Sie ist vor allem durch ihre Attentate auf Flugzeuge der israelischen Gesellschaft El-Al spektakulär in Erscheinung getreten. Die Volksfront ist ursprünglich von der panarabisch-marxistischen Bewegung und nach dem Krieg von 1967 aus der Fusion mit zwei kleineren anderen Feddajingruppen entstanden. Sie bilden heute jedoch eine von der Haraka unabhängige Organisation unter Leitung von Dr. Georges Habasch. Daneben besteht neuerdings unter der Leitung von Naief Hawatma ein palästinensischer Flügel der Haraka, welcher sich «Demokratische Volksfront für die Befreiung von Palästina» (Popular Democratic Front for the Liberation of Palestine) nennt und nicht mit der PFLP zu verwechseln ist.

Die Volksfront hat sich in jüngerer Zeit in Jordanien stark verbreitet und unterhält dort wie im Libanon (in Tripoli, Sidon, Tyrus) Ausbildungslager und vermutlich auch Kampfbasen. Die Zentrale befindet sich in Beirut oder Jordanien, die Verlautbarungen zu den Überfällen auf israelische Zivilflugzeuge wurden jeweils in Beirut herausgegeben. Zahlen über ihre militärische Stärke, Mitgliederzahl und finanziellen Mittel sind nicht erhältlich. Aus der unten aufgeführten Statistik über die Guerillatätigkeit geht jedoch hervor, daß sie einen beträchtlichen Anteil hat und im ganzen israelisch besetzten Gebiete wie auch im

israelischen Stammland tätig ist; das läßt auf einen bemerkenswerten Stand der Organisation und der Mittel schließen.

Die Volksfront steht ideologisch auf dem Boden des Marxismus-Leninismus und kämpft für die arabische marxistisch-leninistische Revolution. Ideologen der Volksfront erklärten dazu, daß der Marxismus-Leninismus für sie deshalb Grundlage sei, weil er als einzige Ideologie eine Theorie über den revolutionären Krieg aufgestellt und in der Praxis erfolgreich durchgeführt habe. Die Befreiung Palästinas sei für sie nur Etappe auf dem Wege zur arabischen Revolution. Nicht Israel allein und dessen zionistisch-imperialistische Führung sei ihr Feind, sondern alle Imperialisten. Der Kampf gehe nach vorn gegen Israel und gleichzeitig im Rücken gegen die imperialistischen arabischen Mächte, beispielsweise repräsentiert durch König Hussein von Jordanien und König Feisal von Saudi-Arabien. Die arabische Bourgeoisie unterstützte ihren revolutionären Kampf nur halbherzig, da sie die Tendenz zum Arrangement mit dem Feinde habe, um ihren Besitz zu erhalten.

In ihrer Revolution unterscheidet die PFLP vier Stufen (vergleiche Bild 2): 1. Ausarbeitung des ideologischen Konzeptes (im innersten Kreis, Ausschaltung der «Abweichler»). 2. Aufbau der Kerntruppe (Kader, unbedingt getreue Gefolgsleute für heikle Aufgaben, wie politische Attentate usw.). 3. Aufbau der Volksbewegung (Verbreiterung der personellen Basis, Ausbau der Organisation). 4. Allgemeiner Volkskrieg.

Zur politischen Zielsetzung der Volksfront im Kampf gegen Israel ist das beim Attentat auf das israelische Flugzeug in Zürich am 19. Februar 1969 aufgefundene Flugblatt der Attentäter aufschlußreich. Darin heißt es unter anderem: «Die große Schweizer Tradition im Zusammenleben mit verschiedenen Rassen und Religionen ist genau das, was wir in einem entzionisierten Palästina einrichten wollen ...

Wir unterscheiden immer zwischen *Juden* und *Zionisten*. Die Juden respektieren wir. Die Zionisten bekämpfen wir, weil sie unsere Heimat genommen haben. Der Zionismus wird von den Israeli benutzt, um jeden zu mobilisieren, wie im Dritten Reich der Nazismus Deutsche mobilisierte.

Es tut uns sehr leid, daß wir die Schweizer Neutralität verletzt haben; wir haben das nicht leichtfertig getan. Es ist unsere Antwort auf die zionistische Strategie, uns an dem Ort und zur Zeit ihrer Wahl anzugreifen. Wir tun nun das gleiche wie die Zionisten.

Wenn wir nun gezwungen sind, internationale Regeln zu brechen, ausnahmsweise und gegen unsern Willen, so weisen wir darauf hin, daß die Zionisten dauernd internationale Regeln brechen. Sie haben bis heute alle Palästinabeschlüsse der Ver-

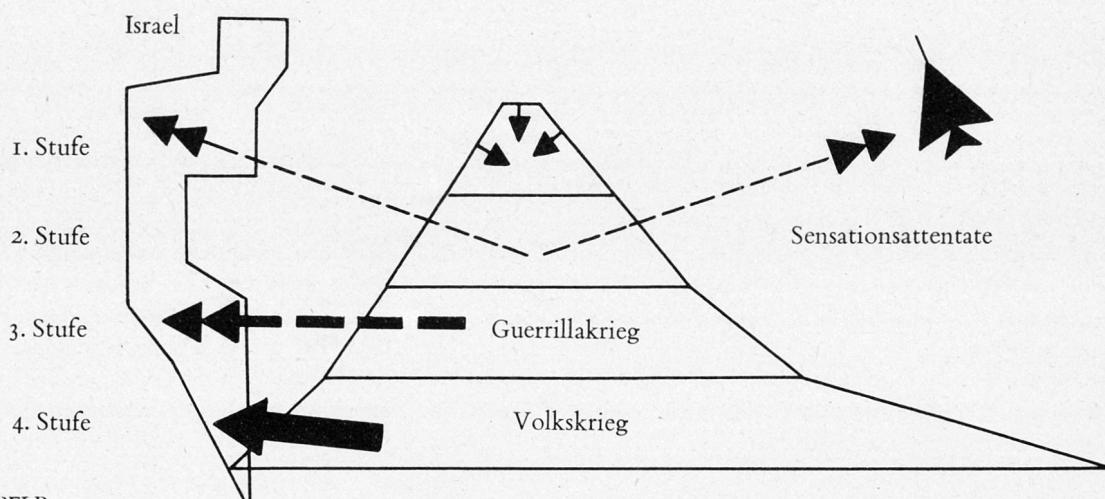


Bild 2. Revolutionstheorie der PFLP.

einten Nationen verworfen. Sie haben alle ihre Verpflichtungen durch Beschlüsse der Generalversammlung nicht eingehalten. El-Al-Flugzeuge sind nur dem Namen nach Zivilflugzeuge. Sie wurden und werden immer noch für militärische Zwecke benutzt: zum Transport von Waffen aus allen Teilen der Welt nach Israel; zum Transport von militärischen Freiwilligen besonders aus den USA nach Israel; zur Beförderung von israelischen Militärgesandten. Am wichtigsten sind diese Flugzeuge für den Transport von Fallschirmjägern während militärischer Operationen. Wir, die palästinensischen Araber, sind ein kleines Volk von zwei Millionen Menschen. Wir kämpfen einen Guerillakrieg gegen den Weltzionismus und seine Verbündeten, ohne Hilfe anderer Menschen.»

Obwohl die Führer der Volksfront 1968 die Neuorganisation der palästinensischen Befreiungsfront (PLO) akzeptierten, nahmen sie infolge von Streitigkeiten um die Zahl der Sitze am Nationalkongreß in Kairo anfangs 1969 und 1970 nicht teil. Sie weigerten sich bis heute, sich unter den Befehl der PLO zu begeben.

3.4. Saika

Eine gewisse Bedeutung hat die mit der syrischen Baathbewegung zusammenhängende Gruppe Saika, die jedoch praktisch von der syrischen Regierung abhängig ist und auch ausschließlich von Syrien aus operiert.

4. Organisation und Bewaffnung

Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich auf die bedeutendste Feddajinorganisation, El Fatah. El Fatah vertritt das Prinzip der kollektiven zentralen Führung; wenn auch Arafat, der zugleich Chef der PLO ist, im Vordergrund steht, wird doch bei jeder Gelegenheit das Prinzip der kollektiven Führung betont. Auffallend ist dabei auf allen Stufen der hohe Anteil an gebildeten Männern. Wilde Freischärlertypen in romantischer Kriegsmontur sind selten, Englisch, Französisch oder Deutsch sprechende Akademiker häufig. Im Vergleich zu den übrigen Arabern bilden die Palästinenser eindeutig eine Elite für die wegen ihrer hohen Quote am kulturellen Leben, in der Wirtschaft und an den Hochschulen der arabischen Länder schon die verblüffende Bezeichnung «Juden der Araber» zu hören ist. Die obersten Chefs fallen durch ihre Bereitheit, ihr Verhandlungsgeschick und ihre Konferenzerfahrung auf, die sie vielfach als Studentenführer gesammelt haben. Zwei Stichproben auf unterer Führungsstufe bei einer Bataillonsmeldesammel- und Sanitätshilfsstelle (etwa 80 Mann) sowie einem Vorposten (etwa 30 Mann) im Jordantal haben einen Anteil von 50 bis 70 % Mittelschülern, Studenten und Akademikern ergeben. Die Rekrutierung geschieht durch spezielle mobile Rekrutierungsbüros, die in den einzelnen palästinensischen Flüchtlingslagern und den wichtigsten Städten und Ortschaften Werbekampagnen führen. Teilweise arbeiten sie mit palästinensischen Lehrern zusammen, die selbst El-Fatah-Mitglieder sind. Die Rekrutierung scheint kein großes Problem darzustellen, da sich bedeutend mehr Bewerber melden, als angenommen werden können. Grund dafür sind die Popularität der Feddajin in den arabischen Ländern, die innere Überzeugung der entsprechend geschulten jungen Palästinenser, das erwachsende Selbstbewußtsein der Palästinenser, die im Vergleich zum Lagerdasein interessante Tätigkeit, der gute Sold, die Hoffnung auf Ruhm und nicht zuletzt für religiöse Moslems die Gewißheit, durch Teilnahme am heiligen Krieg direkt ins Paradies einzugehen.

Infolge israelischer Fliegerangriffe wurden die Ausbildungslager in Jordanien immer mehr nach Osten verlegt und meist in

einem gewissen Abstand von zivilen Siedlungen errichtet, damit bei etwaigen Fliegerangriffen die jordanische Zivilbevölkerung nicht gefährdet werde. Die Basislager für die einzelnen Guerillaktionen liegen hingegen im Jordantal und an den östlichen Abhängen zum Jordan, teilweise in Schußweite der israelischen Artillerie. Die Lager werden klein gehalten, gegen Erd- und Luftsicht ausgezeichnet getarnt und mangels Flabgeschützen wenigstens mit Flabmaschinengewehren etwas geschützt. Scheinstellungen und häufiges Wechseln (etwa alle 2 bis 4 Tage) sollen den Israeli das Aufspüren erschweren. Während die Felshöhlen an den Abhängen ziemlich guten Schutz vor allem gegen die von der israelischen Luftwaffe eingesetzten Napalmbomben gewähren, sind die Stellungen in der Ebene trotz Ausbau und Balken- und Erdüberdeckungen stark gefährdet. Schwierigkeiten bieten die Verbindungen, da Funkgeräte knapp sind, das zivile Telephonnetz nur den Hauptstraßen entlang existiert und teilweise zerstört und das Feldtelephonnetz noch ungenügend ausgebaut ist. Hauptverbindungsmitte bleiben Meldeläufer und Meldefahrer.

Die Überwachung des von den Palästinensern belegten Gebietes ist beachtlich. Schon das Verlassen der jordanischen Hauptstadt Amman ist ohne Paß der El Fatah schwerlich möglich. Bald stößt man auf motorisierte Militärpolizeipatrouillen der «Fatah», die vor allem bei Nacht den Fahrzeug- und Fußgängerverkehr kontrollieren. Alle Einfahrten zum Gebiet der Basislager sind an Engnissen durch Verkehrskontrollen überwacht, die durch Feldtelephon mit dem Abschnittskommandanten der «Fatah» verbunden sind und bei Brücken durch Flabmaschinengewehre verstärkt werden (vergleiche Bild 3). In klarer Erkenntnis der Bedeutung der politischen Seite ihrer Tätigkeit hat El Fatah in letzter Zeit die Nachrichten- und Informationsorganisation ausgebaut. Neben den Propagandabüros in den einzelnen arabischen Städten, den herumziehenden El-Fatah-Abgesandten und der Mund-zu-Mund-Propaganda spielen die jeden Abend über Radio Kairo von der Al Assifa (Kampforganisation der El Fatah) und auch in schriftlichen Communiqués herausgegebenen Meldungen, die in den meisten arabischen Ländern zu hören sind, eine große Rolle. Beachtet werden auch die in größeren Städten im Zentrum angebrachten Maueranschläge mit Kampfcommuniqués, Nachrufen auf gefallene Guerillakämpfer und Propagandaslogans. Gegenüber ausländischen Journalisten ist El Fatah nach schlechten Erfahrungen mit verschiedenen sensationslüsternen Reportern sehr reserviert. Hingegen haben auch in westlichen Ländern Sympathisanten die Verteilung palästinensischer Propagandaliteratur übernommen; meist handelt es sich um stark links stehende Kreise.

Der besonders die besetzten Gebiete umfassende Nachrichtendienst der El Fatah scheint gut zu funktionieren. Angaben über den Umfang der Kollaboration der arabischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten sind schwierig zu erhalten. Nachdem jedoch die Israeli systematisch die Häuser von Kollaborateuren in die Luft sprengen, kann man sich aus der Zahl von rund fünfhundert gesprengten Häusern seit 1967 ein gewisses Bild machen.

Man schätzt die Zahl der ausgebildeten Feddajin auf etwa 15000, eine ebenso große Anzahl soll sich zur Zeit in Ausbildung befinden¹. Während in den Anfängen El-Fatah-Feddajin noch in Algerien ausgebildet worden sind, findet die Schulung heute in den verschiedenen El-Fatah-Lagern, vor allem in Jordanien, statt. Bei vielen Übungen wird scharf geschossen, und Unfälle sind häufig. Seit die Feddajin über mehr Mittel verfügen, wurde auch ihre Ausrüstung verbessert. Immer noch dominieren jedoch die leichten Waffen vor allem östlicher Herkunft, vielfach russi-

¹ Vergleiche dazu die Truppenstärken bei Wolfgang von Weisl, ASMZ Nr. 5/1970.



Bild 3. Flabmaschinengewehr.

sche Waffen chinesischer Lizenz, wie Maschinengewehre und Minenwerfer. Sehr beliebt bei den Guerillas ist das russische Sturmgewehr «Kalaschnikow», da es leicht, robust, handlich und für Feuerüberfälle gut geeignet ist. Aber auch «Katjuscha»-Raketen, Bazookas, Handgranaten, erbeutete israelische Waffen, englische und französische Maschinenpistolen aus dem zweiten Weltkrieg und russisch-chinesische Minen fehlen nicht in dem uneinheitlichen Waffensammelsurium, das besondere Probleme für Munitions- und Ersatzteilenachschub stellt. Schwere Waffen, wie Artillerie und Panzer, fehlen vollständig, Fliegerabwehrgeschütze sind nur wenige vorhanden, meistens werden Maschinengewehre auf behelfsmäßigen Flablaletten montiert. Der Mangel an genügenden Fliegerabwehrmitteln wird von den Guerillas bei der israelischen Luftüberlegenheit als besonders schmerzlich empfunden.

5. Kampftätigkeit

Typisch für die Kampfweise der Guerillas ist immer noch die Infiltration aus Basislagern vor allem im Jordantal über den Jordan ins besetzte Gebiet, wobei ihnen jordanische und irakische Artillerie manchmal Feuerschutz gewährt. Die einzelnen Guerillatrups verbleiben ein oder mehrere Tage zur Durchführung der befohlenen Aktion im besetzten Gebiet und ziehen sich dann wieder über den Jordan zurück. Während sich die Tätigkeit der «Fatah» mehr auf das Gebiet des Jordanwestufers und den Sinai konzentriert, operiert die zweitwichtigste Guerillaorganisation, die Volksfront für die Befreiung von Palästina (PLFP), überall. Wie man aus dem Flugblatt der PLFP-Attentäter von Zürich-

Kloten ersieht, will die PLFP damit den Israeli mit gleicher Münze («Wir können euch jederzeit an jedem Orte treffen!») heimzahlen. Seit 1969 werden die Feddajinaktionen (ausgenommen die Flugzeugattentate der PLFP) durch ein gemeinsames Oberkommando in Amman koordiniert.

El Fatah machte über die Tätigkeit ihrer Guerillaabteilung Al Assifa folgende Angaben in den militärischen Communiqués vom 1. Januar 1965 bis 2. November 1968: 80 bis 85 der Guerillaaktionen richtete sich gegen militärische Ziele, der Rest gegen paramilitärische Objekte, wie Wehrdörfer, welche üblicherweise bei Nacht angegriffen wurden, da dann Frauen und Kinder in den Unterständen schlafen und nur die Bewachung draußen ist. Eine Zusammenstellung ergibt 276 explodierte Minen, 59 Zerstörungen von Wasserinstallationen (strategische Ziele), 57 Unterbrechungen militärischer Kommunikationen (Straßen, Kreuzungen, Brücken, Eisenbahnen), 650 beschädigte oder zerstörte Militärfahrzeuge, 40 beschädigte oder zerstörte Betriebsstoffinstallationen, 174 angegriffene militärische Stellungen, Beobachtungsposten und Militärbaracken, 20 beschädigte Munitionsdepots, 23 beschädigte elektrische Installationen, 21 beschädigte Fabriken und Produktionsanlagen, 4 beschädigte Militäreisenbahnzüge, 3 beschädigte Radiostationen, 16 abgeschossene Flugzeuge, 70 vernichtete Patrouillen, 140 beschädigte Siedlungen.

Den Stil der englischen, in Kairo publizierten Communiqués von El Fatah soll nachfolgendes Beispiel aus dem Monat März 1969 veranschaulichen:

«Comuniqué 402: Am 11. März um 13.30 Uhr stürmte Einheit 112 ein feindliches Lager in der Nähe des Dorfes von Majdal Beni Fadhel südöstlich von Nablus und zerstörte das Lager mit Granaten und Bazookas. Ad hoc mechanisierte Verstärkungen eilten herbei, und Helikopter landeten Fallschirmjäger, welche in einen hartnäckigen Kampf verwickelt wurden. In der ersten Minute wurde 1 mit Truppen beladener Helikopter abgeschossen und zerstört und 1 Panzer sowie 2 beladene Transportfahrzeuge vernichtet. Weitere Verstärkungen in der Stärke von 20 Fahrzeugen und Panzern umzingelten die Zufahrtsstraßen und Zugangswege. Der zur Deckung eingesetzte Zug griff jedoch mit Messern und Bajonetten ein, wobei nach einem sechsstündigen wilden Kampf

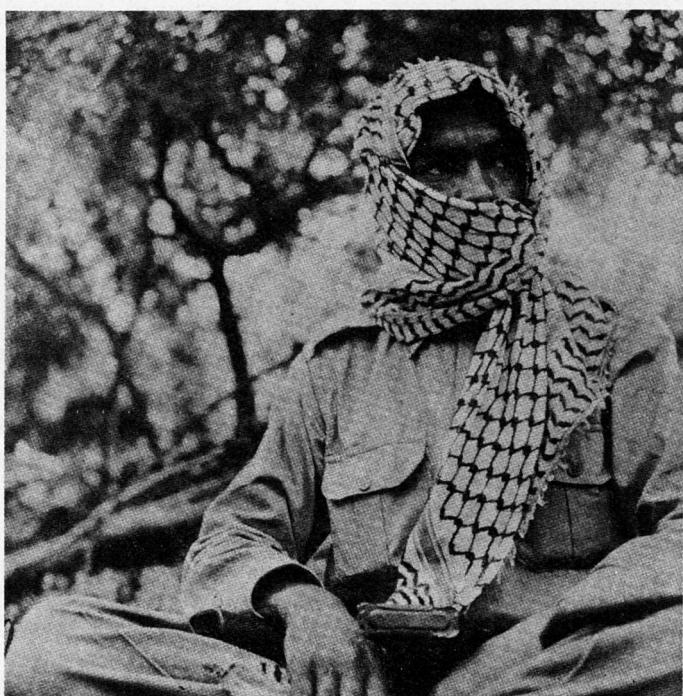


Bild 4. Kämpfer der El Fatah.

6 Palästinenser fielen, damit jedoch die sichere Rückkehr der übrigen Kräfte ermöglichten, welche nur noch 1 weiteren Kämpfer verloren. Eine große Zahl feindlicher Truppen wurden getötet oder verwundet, darin eingeschlossen 2 Majore (Henan Samson und Yosef Kablan) und 1 Korporal (Bo'ied Sassaon). – 12. März 1969. (Nach der Schlacht gab eine israelische Zeitung zu, daß 'die Verluste auf *beiden* Seiten hoch gewesen seien'.)»

Die PFLP erhofft sich durch sensationelle Attentate, wie dasjenige auf israelische Verkehrsflugzeuge in Athen und Zürich sowie die Entführung nach Algier, größere Propagandawirkung. Aber auch ihre vorwiegend von Syrien und Jordanien aus operierenden Feddajin demonstrierten den totalen Kampf gegen Israel, indem sie ihre Sabotageakte auf das ganze besetzte Gebiet und die israelischen Stammlande verteilen, wie die folgende PFLP-Statistik über die Tätigkeit vom Januar 1967 bis Juni 1968 zeigt: 13 % im Jordantal, 17 % in den Golanhöhen, 30 % im Gazastreifen, 24 % am Westufer des Jordans, 16 % im israelischen Gebiet innerhalb der Waffenstillstandsgrenzen von 1949.

Den genannten hohen Zahlen der palästinensischen Befreiungsorganisationen stehen bedeutend geringere Angaben der Israeli gegenüber. General Dajan gibt für 1968 266 Sabotage- und Terrorakte an, die unter den Soldaten 11 Tote und 62 Verletzte forderten, unter den Zivilisten 38 Tote und 248 Verletzte. Israel gibt ferner für die Zeit vom Juni 1967 bis Dezember 1968 folgende Zahlen bekannt: 1287 Terrorakte, davon 920 im jordanischen, 166 im ägyptischen, 37 im syrischen, 35 im libanesischen und 130 im Gazasektor. Bei diesen Zusammenstößen mit den Terroristen wurden 234 israelische Soldaten getötet und 785 verletzt, während sie unter der israelischen Zivilbevölkerung 47 Todesopfer und 330 Verletzte forderten. Der durch die Terroraktionen erlittene Verlust auf arabischer Seite wird mit 600 Toten und einigen hundert Verletzten beziffert.

Gesamthaft liegen die israelischen und arabischen Zahlen jedoch immer beträchtlich auseinander, da ein natürlicher Hang der beteiligten palästinensischen Kämpfer zu Übertreibung und Heroisierung vorhanden und für die eigene Propaganda auch wesentlich ist. Andererseits sind vermutlich die israelischen Angaben der eigenen Verluste wie der gegnerischen Aktionen absichtlich tief, um die eigene Bevölkerung nicht zu sehr zu beunruhigen und vor allem die Einwanderung und den Tourismus nicht zu gefährden. Die tatsächlichen Zahlen dürften sich zwischen diesen Extremen bewegen, sind aber nicht feststellbar.

6. Ausblick

Die Palästinenser wollen durch die Weiterführung des Guerillakrieges und dessen Intensivierung ihren Anspruch auf Palästina aufrechterhalten und der Weltöffentlichkeit das Problem dauernd vor Augen führen. Außerdem erhoffen sie sich ständige Bindung starker israelischer Militärstreitkräfte und eine Abnützung Israels. Dies ist ihnen insofern gelungen, als seit dem Sechstagekrieg von 1967 unter Einbezug der Suezfront ständig etwa ein Viertel der israelischen Armee unter den Waffen steht. Hingegen hat der Terror die jüdische Einwanderung und den devisenbringenden Tourismus nicht im erwarteten Ausmaß beeinträchtigt. Die teilweise unbestreitbaren Erfolge der Feddajin haben indessen zu deren Stärkung geführt. Es laufen ihnen weitere Mitglieder zu, die politische und finanzielle Unterstützung wächst. Eigene Spitäler und Hilfsorganisationen für die Hinterbliebenen gefallener Feddajin vervollständigen das Bild eines Staates im Staate in Jordanien. Die Auseinandersetzungen mit der jordanischen und der libanesischen Regierung haben 1969/70 immer zugunsten der Feddajin geendet.

Israel versuchte und versucht eine ganze Anzahl von Gegenmaßnahmen: Förderung arabischer Landwirtschaftsbetriebe in den besetzten Gebieten, Errichtung eines mit elektronischen Warnsystemen verbundenen, 2 m hohen Drahtzaunes mit kleinen Minenfeldern, Errichtung zusätzlicher Wehrdörfer, zusätzlicher Schutz bestehender Siedlungen durch Stacheldrahtverhau und Wachhunde, Asphaltierung von durch Verminungen gefährdeten Straßen, Vergeltungsschläge auf palästinensische Guerillabasen in Jordanien, Syrien und neuerdings im Libanon, reine Gejenterromaßnahmen, wie Angriffe auf den Flugplatz von Beirut oder auf jordanische Zivildörfer.

Trotz diesen israelischen Gegenmaßnahmen, ungefähr 400 Millionen Schweizer Franken jährlicher Kosten im Kampf gegen die Feddajin und einer zunehmenden Militarisierung in den besetzten Gebieten und in Israel selbst konnte die Tätigkeit der Feddajin bis jetzt nicht unterbunden werden. Sowohl die Palästinenser wie die Israeli scheinen sich auf eine langfristige Versteifung des Konfliktes einzurichten, und Verteidigungsminister General Dajan hat für die Israeli bereits den etwas pessimistischen Slogan geprägt: «Leben mit El Fatah.» Die Feddajin rechnen mit einem sich über Jahre hinziehenden Kampf, sind jedoch von ihrem schließlich Sieg überzeugt. Sie schöpfen dabei ihre Zuversicht aus dem bekannten Guerillagrundsatz: «Konventionelle Armeen verlieren, wenn sie nicht gewinnen; Guerillas gewinnen, wenn sie nicht verlieren.»

Die Hawker Siddeley «Harrier» und ihr Einsatzkonzept aus britischer Sicht

Major Paul Küng

Die Hawker Siddeley HARRIER, die gegenwärtig bei der Royal Air Force in Einführung steht, erweitert die Luftkriegsführung zweifellos um eine völlig neue Dimension, die erstmals das V/STOL-Gebiet einschließt.

Der Forderung nach einem Mehrzweck-Kampfflugzeug für direkte Heeresunterstützung, das unabhängig von unbeweglichen- und hochgradig verwundbaren Start- und Landebahnen aus eingesetzt werden kann, wurde damit Rechnung getragen.

Es ist allgemein bekannt, daß man sowohl auf westlicher, als auch auf östlicher Seite die Vorteile der V/STOL-Konzeption kennt und an der Weiterentwicklung des entsprechenden Flugmaterials arbeitet.

Bekannt sind die Erprobungsträger von DASSAULT, DORNIER, VFW, FIAT sowie die Entwicklungen der Russen, die sogar schon bei den Seestreitkräften Eingang gefunden haben.

Vergleich des V/STOL-Konzepts mit demjenigen des konventionellen Kampfflugzeugs

Es ist zweifellos richtig, daß für die Verwendung dieses äußerst flexiblen Kampfmittels auch entsprechende Einsatzprinzipien festgelegt wurden, um ein möglichst hohes taktisches und wirtschaftliches Rendement zu erhalten.

Es ging hier in erster Linie darum, alle Vorteile zu erfassen, die sich für die Dislokation, die Tarnung und das Überleben bei überraschenden Angriffen sowie für Start und Landung auf